

Narr und Tor



Hah, der Narr, der Sonderling, hör ich euch mich benamsen.
Sonderling, jah, von all dem sondernden Treiben,
alle dem trüben Herren- und Knechtebetrieb!
Narr, jawohl, in diese Weisheit vernarrt:
Leben ist alles Eins, nichts geht verloren,
wie ich es lasse, wird es geboren!
Also geborgen wall ich in Ruh, wohne mit Allem auf Du und Du.
Und ihr, eure Weisheit, ihr Gemeinschaftlinge, ihr Klugen?
Ich leb, wenn ich hab,
drum Haschen und Fassen
und Neiden und Höhnen und Hetzen und Hassen.
So ist denn die Hatz euer Schatz, den lasst doch lieber der Katz!
Und schaut doch mal, ob die "Narren" nicht besser unsre Gemeinschaft
ernähren, und schaut, ob die "Sonderlinge" nicht grade die
Freunde uns sind!

Leicht zu erkennen wär, was ich mein, und leicht zu erleben -
aber die Wissensgierigen, nimmer erfahren sie, nimmer das Meine,
allzusüchtig suchen sie sich und mich,
liessen sie sich und mich, sie fänden das Allge-Meine ---
Ja, nimmer erfährt der Verstand die warmwellende Seele,
das glühende Selbst, das selig der Geist nur erkennt.
Verstanden - bin ich verloren -
begriffen - ist nichtig mein Wert.

- - -

Hüll tiefer mich in dein Dunkel, mein härterer Mantel,
vor dem Verstandenwerden, o hüt mich, Du,
der Weisheit, der "Narrheit" Gewand.

TAO 70

*

Heisst mich nur den Narrensohn, Ihr, ihr Herrn von Knechte,
weil ich hinter Neid und Hohn, hinter sattem Rechte, meine Manneswege wall
und aus allem Hohen fall heim ins Grohse, Echte!
Ohne solche Narren wär euer, unser Leben,
wonneleer!

*

Seht - die Tiefe nur sammelt lebendige Gewässer,
und die Seele, die tiefe nur, wird vom Leben geschwellt -
hoch gestellt muss sie verdorren!
Freunde bedenkt - denkt an die Vordersten, Frommsten -
waren sie nicht die Untersten, Letzten im Land?
Bettler und Narren nennt sie der gleissende Pöbel,
bis sie ihr Volk endlich als Heilge erkannt.

TAO 66

*

Vorüber – Alles wohlbekannt.
Was Haschen – und was Hassen?
Der warmen Sonnen zugewandt,
so geh ich ganz gelassen.

Aus allen Höhlen hallts: Hoho!
Wie sollts auch anders hallen,
wenn durch die Lande daseinsfroh
die freien Tritte fallen?

Aus allen Kasten knarrt es: „Steh!
Du Narr!“ – Mich aber heißt es: „Geh!“

Jawohl, ich geh, was hält mich fest?
Hussah, wer will mich fangen?
Dem bleibt vielleicht ein fauler Rest
in seinen Fingern hängen.

Denn mit den Lüften geht mein Lauf,
hin durch die engsten Spalten.
Ich halt mich über euch nit auf –
Wie wolltet ihr mich halten?

Ihr wollt mich greifen? Hahaha!
Begriffen bin ich nimmer da!

Ihr fangt mich nit in Fach und Stand,
bin da längst durchgefallen,
aus euren Kasten durchgebrannt
ist längst mein heißes Wallen.

Und Du, Genoss in Frostesbann?
Oh hör, es flüstert Leben:
„Ich fließ in immerleißgem Fluss,
fließ mit, fließ mit!“
Hörst Du den Gruß?

Wohlauf, Dich frei zu geben!
Allwarme Sonne steigt im Ost –
wohlauf, o Herz,
entrinn dem Frost!

*

Spottet mich nur den Verruckten,
los – mein Buckel ist gefeit!
Denn verrückt von Euch Verhuckten
bin ich freilich – und auch weit.

*

Verfolgt von Neid und Hohn, dem Leutverstande,
zieh ich gelassen meiner Wege hin –
ein Narr, ein Fremdling in dem Vaterlande,
weil ich Urheimatlandes Bürger bin.

Der Spott verklingt in ungeliebter Ferne,
was wirklich nah, das kann der Freund nur sein,
der wohnt im Lande, das ich immer mein,
das helle liegt im Licht urheitrer Sterne.

Da spielt in Wäldern voller Duft und Tönen
die Sonn ihr Lied, ihr Trutzelied vom Leid,
spielt in das Antlitz ihren treuen Söhnen
den heitren Abglanz der Unsterblichkeit.

*

Nennt mich Narr nur oder Tor,
ihr gemachten Macher – nur wer spielt,
macht uns nichts vor.

*

Er wagte es, ein Narr zu heißen –
und war ein Tor.

*